

# Ursulaschüler lesen Augenzeugenberichte

## Flüchtlingsdrama vor Lampedusa

steb **OSNABRÜCK.** Die Katastrophe um fast 400 ertrunkene Flüchtlinge vor Lampedusa im Herbst 2013 hat die Osnabrücker Ursulaschule zum Thema gemacht. Mit einer szenischen Lesung zu dem verheerenden Drama im Mittelmeer, dem Kurzporträt eines somalischen Einwanderers und einer Podiumsdiskussion näherten sich die Schüler der komplexen Frage um Flüchtlinge in Europa.

Mit fünf Schülern hatte Lehrer Manfred Klaus die Lesung geprobt. Geschrieben hat das Stück „Ein Morgen vor Lampedusa“ Antonio Umberto Riccò. Darin schildert er, wie die Flüchtlinge auf das Boot gelangten, was dessen Untergang vor der Insel auslöste und wie die Rettung der wenigen Überlebenden geschah. Dazu hat Riccò vorwiegend aus Zeugenaussagen ein Protokoll der Tragödie zusammengestellt. Gelesen wurde die Montage von Liam Nossek, Katharina Prigge, Timon Drogies, Eva Borges, Nils Bünger, Eva Borges und Timon Drogies.

Zu hören war etwa, wie ein Flüchtling Tausende Dollars an einen brutalen Schlepper aushändigte, der ihm irgendwann einen Platz auf einem völlig überladenen Kutter besorgte. Dessen Schiffsmotor fiel kurz vor Lampedusa aus. Um sich den sichtbaren Fischerbooten bemerkbar zu machen, zündete man eine Decke an. Aus Sicht eines zu Wort kommenden Zeugen blieb unklar, warum sich dann ein Feuer an Bord rasch ausbreiten konnte. Fakt dagegen: Der Brand löste eine Panik aus, und das Schiff kenterte. Trotz des nur stellenweise geringfügig pathetischen Tons gehörten die vorgetragenen Augenzeugenberichte von der Rettung von Ertrinkenden – und auch der teilweise bewussten Nichthilfe – zu den eindringlich-



**Die Schüler** Liam Nossek, Katharina Prigge, Timon Drogies, Eva Borges und Nils Bünger (v. l.) stellten in einer szenischen Lesung das verheerende Flüchtlingsdrama vor Lampedusa dar.

Foto: Thomas Osterfeld

ten Momenten der Lesung.

Sechs Jahre vor dem Untergang des mit über 500 Menschen völlig überladenen Schiffes hatte auch Ismail Gambo Gesi die Passage nach Lampedusa gewagt. Der damals 16-jährige Somalier schilderte Schülern und Lehrern nach der Lesung, warum er Mogadischu auf der Suche nach einem besseren und friedlicheren Leben verließ. Auf seiner monatelangen Flucht verdiente er sich das Geld für den Weg Richtung Europa. Nach einer Odyssee über Sizilien, Italien und die Niederlande lebt er seit einem Jahr in Osnabrück. Sein Ziel ist, nun die Sprache richtig zu lernen und eine Ausbildung zum Automechatroniker zu machen.

Gerade das Erlernen der Sprache werde den Flüchtlingen aber nicht leicht gemacht, stellte Seda Rass-Turgut während der anschließenden Podiumsdiskussion fest. Die Integrationsbeauftragte der Stadt Osnabrück erläuterte, dass Flüchtlinge ohne gesicherten Aufenthaltsstatus keine Leistungen wie etwa Sprachkurse bekä-

men. „Und auch die Unternehmen brauchen die Sicherheit, wie lange die Menschen hier bleiben können“, so Rass-Turgut. Generalvikar Theo Paul ergänzte, dass auch flexiblere Lösungen zur Anerkennung der Bildungsabschlüsse der Flüchtlinge geschaffen werden müssten.

Aber auch auf kritische Stimmen in Deutschland wurde eingegangen. Moderator Tobias Romberg griff eine Frage auf, die einigen Menschen auf den Nägeln brennt, und richtete sie an die Podiumsgäste: Wie viele Menschen kann man in Osnabrück noch aufnehmen? „Mit Blick auf andere Länder können wir noch viel mehr Menschen aufnehmen“, antwortete Generalvikar Paul. Ob die Stimmung in der Bevölkerung auch kippen könne, hakte Romberg nach. Andreas Neuhoff vom Verein „Exil-Zentrum für Flüchtlinge“ machte aktuell eine große Akzeptanz der Osnabrücker gegenüber den Einwanderern aus. „Politik und Bürger müssen das weiter gemeinsam voranbringen“, betonte er.